

Die Gartenbauwirtschaft für den Gärtner und den Haus- und zür. Drüffsbun Grotbbgartnban und zür. Gartenbauwirtschaft

Bürgerbau

Wir bitten unsere Leser, sich jeweils Bestellung, sowohl der hier besprochenen als auch anderer sonst gewünschter Bücher, an die Gärtnerei-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 16, zu wenden.

Steuer-Tabelle, zum Ablesen des Steuer-Abzugs vom Arbeitslohn bei monatlicher Entlohnung. Gültig ab 1. September 1930.

Die Steuerabgaben sind sowohl für monatliche, als auch für wöchentliche Entlohnung aufgestellt worden. Der Betrag hat sich bereits erhöht, unseren Mitgliedern gegen Einwendung von RM. 0,15 für Verbandslohn entwerfen die Bescheidtabellen oder die Monatsabläufe zuzustellen.

Der Staffeltarif in der deutschen Eisenbahntariffpolitik der letzten Jahre mit besonderer Berücksichtigung der Tarifierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Dr. Walter Klapp, 52 Seiten, Preis RM. 4.-

Der Verfasser legt die Begriffe des Staffeltarifs im Hinblick auf die Veränderungen dar, die durch die Tarifreform vom 1. September 1930 entstanden. Er schildert weiter die allgemeinen Beziehungen der Landwirtschaft zur Eisenbahntariffpolitik und die tarifpolitischen Ränge der Landwirtschaft. Die Auswirkungen der Tarifreform auf die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden in besonderen Abschnitten behandelt.

Die Unternehmung des Kleebodens. Von Eilbinger und Rundingert. 30 Seiten. Preis brosch. RM. 1,50.

In knapper und gebräugter Form gibt das kleine Heft eine Uebersicht über die Apparate, die dazu dienen, die Korngrößen und Struktur des Bodens, seinen Gehalt an löslichen Keil und seinen Reaktionszustand zu untersuchen. Die im 1. Teil beschriebenen Geräte sind so einfach, daß die im Text gegebene, durch Abbildungen erläuterte Anleitung zum Gebrauch derselben auch für den Laien ohne weiteres verständlich ist.

Beziehungsverbände sowie Bestimmungen über Qualitätsbezeichnung, Sortierung und Verpackung der Gemüse, durchgeführt in der Vereinigung rheinischer Erzeugervereinigungen. Dr. Trautwein, Kreis Weiden.

Die Broschüre zeigt, daß die Standardisierung im Bereiche der rheinischen Erzeugervereinigungen sehr große Fortschritte gemacht hat, und es läßt sich erkennen, daß namentlich die landwirtschaftlichen Erzeugnisse mit den aus lokalen Gründen gebotenen Anforderungen die Grundlage für die Vorschriften über Sortierung, Verpackung und die Qualitätsbezeichnungen darstellen.

Die rheinischen Erzeugervereinigungen ist die Broschüre von direktem, praktischem Wert, sie wird aber auch in den übrigen Teilen Deutschlands manche wertvolle Anregung für die Standardisierung bieten und damit einen Baustein für die einheitliche Standardisierung im Reich bilden. Dr. Ehr.

Persönliche Mitteilungen

Es sind verstorben: Frau Heffer, Altenburg, Bez.-Gr. Altenburg. Paul Vogann, Lieberose R.-L., Bez.-Gr. Cottbus u. Umg. Johannes Wotmann, Altona-Oldorf, Bez.-Gr. Hamburg.

Am 15. Oktober 1930 feierte Gärtnereidirektor Richard Hille, Trebbin, 48. Geburtstag. Hille hat bei der Arbeit in Berlin-Bezirk gelernt und verdiente seine Gehilfenjahre zuerst bei der bekannten Rosenfirma Ger. Schultheis in Steinfach (Hessen), dann bei Julius Theile, Leipzig, und bei Otto Pfaff, Bin-Chorlottenburg. Weitere Gehilfenjahre führte er nach noch Breslau und in verschiedene andere deutsche Städte. Zuletzt war Hille als Obergärtner bei Emil Döge in Bin-Stegitz tätig. 1905 kaufte er sich in Trebbin an und gründete einen gärtnerischen Betrieb. Im Laufe der 25 Jahre gelang es ihm, aus bescheidenen Anfängen heraus, sein Geschäft zu einer bedeutenden Höhe zu führen. Neben der Kultur verschiedener Reispflanzen befaßt er sich in der Hauptstadt mit der Anzucht der verschiedensten Schnittgrünarten, insbesondere mit der Anzucht von Alparagan. Seit seiner Geschäftseröffnung ist Hille Mitglied des Landesverbandes und der Bez.-Gr. Trebbin-Ludowigsdorf. Seit Jahren ist er im Bezirksgruppenvorstand hervortretend tätig und bekleidet zurzeit das Amt des Schriftführers. Im Jahre 1929 wurde Hille in den Vorstand des Landesverbandes Berlin-Brandenburg gewählt.

Das Jubiläum wurde in aller Stille begangen, da erst wenige Tage zuvor der unerwartete Tod Hille das einzige Kind im ständigen Alter von 20 Jahren entriß.

Am 26. Oktober konnte unser Mitglied Krammick-Waldner das Fest der Silberhochzeit feiern. Begleitgruppe Umher: Conser.

Am 3. Oktober konnte unser Heber Kollege Franz Wamberg bei guter Gesundheit die 86. Lebenshochzeit feiern. Bez.-Gr. Niedersheim.

Am 15. Oktober konnte Gärtnereidirektor Karl Burghardt in Buttlar bei Weimar sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Mit eisernem Fleiß hat er es verstanden, sein Geschäft auf die letzte Höhe zu bringen. Wir nehmen herzlich Anteil an seinem Jubiläum. Landesverband Thüringen. J. K.: P. o. G., Saalfeld.

Die Firma Carl von Dahlen feierte am 7. Oktober ihr 25jähriges Bestehen. Carl von Dahlen ting vor 25 Jahren unter ganz besonderen Verhältnissen seinen Blumenhandel an. Durch eisernen Fleiß hat er es verstanden, sein Geschäft auf die letzte, ansehnliche Höhe zu bringen, insbesondere dadurch, daß er sich einen Vorkontenkommissar stellte, auf den er sich unbedingt verlassen konnte. Am Jubiläumstage waren sowohl Gratulanten dort, die ihm 25 Jahre ununterbrochen geleistet hatten, als auch Gratulanten, die 25 Jahre von ihm gekauft hatten. Heute zählt die Firma von Dahlen zu den ersten Firmen des Blumenhandels. Bez.-Gr. Niedersheim-Ort: Carlhoff.

Die Firma H. Schömann, Hellbach, Stuttgart, bezieht in diesem Monat 20 Jahre. Sie gehört zu den größten Baum- und Rolenschulen Süddeutschlands und hat sich besonders durch ihre musterhaften, teilweise Rassenkulturen einen guten Ruf in Sach- und Liebhaberkreisen erworben.

Franz Eipel, Stadtdirektor a. D., beging am 24. Oktober seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Nach kurzer Studienzeit in Sondershausen, England und Berlin, wo er insbesondere unter Grafen Renter sich dessen Kulturangelegenheiten zu eigen machte, wurde er im November 1881 zur Leitung der Gartenverwaltung nach Nürnberg berufen, wo er ein reiches Betätigungsfeld vorfand. Große Ausstellungen 1892, 1896, 1902 und 1906 brachten vermehrte Arbeit und mit der Ausgestaltung der Ausstellungsgelände zu den prächtigsten Gartenanlagen des Reichs. Als er am 1. März 1922 sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog, konnte er auf eine mehr als 40jährige Tätigkeit bei der Stadt Nürnberg zurückblicken.

Revolution über Deutschland

Von G. D. Volkman Copyright by Gerhard Stalling/Oldenburg i. O.

Wir beginnen mit den nachfolgenden Ausführungen der Veröffentlichung unserer Ausgabe aus dem Verlag G. Stalling, erschienenen Buche „Revolution über Deutschland“. Leider können wir unsere Absicht, das ganze Buch abzubilden, nicht verwirklichen. — Wir hoffen aber dennoch, unterer Lesern mit den von uns ausgewählten Abschnitten einen gewissen Einblick in den Revolutionen zu vermitteln. Die Schriftleitung.

Auf Schilly Rede. Schilly Rede. — Die weiße Wasserfläche ist in Dunkel und Nebel gehüllt; Schilly liegt bei Schiff, drei mächtige Geschwader; härter und gewalttätiger noch als am ersten Tage des Krieges; die schwarzen Schiffsrümpfe gleißeln mit Granaten, verchwunden die Rarben aus der Schlacht am Stogerrat, jedes Riet fest, jeder Mann auf seinem Platz.

In der Seezettelstellung ist der Plan entstanden, noch in letzter Stunde einen entscheidenden Schlag zu tun und eine Wendung des Krieges zu erzwingen. Die Lage scheint günstig. Die gesamte Schiffsflotte steht für eine Entscheidungsschlacht zur Verfügung. Starke Ubootsverbände, durch die Einkesselung des Ubootkrieges frei geworden, werden sie begleiten. Die Minenwaffe ist auf das höchste vervollkommen. Auf dem Mittellagereich „Baden“ sind am Abend des 29. Oktober die Geschwader verammelt. Admiral von Dippel befehligt, daß die Flotte am nächsten Tage von der Reede vor Schilly auslaufen und in den Kanal vorziehen soll, um die immer ringende Front in Fländern zu entlasten. Trifft man auf die englischen Seezettelkräfte, so wird man den Kampf aufnehmen. Mit Wundeseile liegt von Geschwader zu Geschwader, von Schiff zu Schiff das Geräch, man werde gegen England fahren. In den Augen der Offiziere leuchtet es auf. Endlich hat die Unmöglichkeit ein Ende, ein zweites Stogerrat mit!

Unter den Mannschaften aber gibt es finstere Gesichter. Sie sehen in den Eden zusammen, aufgereizt, erschrocken. Gerade geht hin und her.

lagen wollten, was sie bedrückt. Ob sie denn gar kein Vertrauen mehr zu ihren Offizieren hätten?

„Aber er tritt einer der Matrosen vor. Nein, sie hätten das Vertrauen verloren. Anzust in den letzten Jahren habe man ihnen die Wohlfahrt verweigert. Die Flotte wollten sie wissen, woran sie seien.“

„Der Flottenchef kann auch doch nicht seine ganzen Hände erheben und auch fragen, ob ihr einverstanden seid.“

Der Matrose schüttelt finster den Kopf. Das ist nicht nötig. Aber so viel wüßten sie doch auch, daß es jetzt keinen Zweck mehr hätte, gegen England auszuweichen. Und sie wüßten auch, daß die Flotte nicht mehr sei. Der Reichsflottenchef hätte leicht gesagt, jede Offensivschade den Friedensverhandlungen und müsse daher unterbleiben.“

„Woher wißt ihr eigentlich, daß wir die englische Flotte angreifen wollen?“

„Es wird erzählt, die Offiziere hätten einen Eid geschworen, daß sie nie die Schiffe an den Feind ausliefern würden. Lieber wollten sie die Flotte um der Ehre willen opfern.“

„Und das glaubt ihr?“

„Ja, das glauben wir. Wir verstehen es auch, daß mancher Offizier lieber mit seinem Schiff auf den Grund des Engländers fällt, als daß es in die Hand des Engländers fällt. Aber die Ehre der Offiziere ist nicht unsere Ehre. Wir müssen jetzt, wo der Krieg doch verloren ist, an unsere Frauen und Kinder denken.“

„Und nun wollt ihr die Kameraden im Feld im Stich lassen, wollt die Engländer in die Häfen lassen?“

„Nein, verteidigen werden wir die Häfen, so lange bis der Waffenstillstand unterschrieben ist. Zum Angriff aber bekommt uns niemand mehr.“

Gegen Mitternacht erfährt Admiral von Dippel von den Urußen. Der Vorkoch wird nach langwieriger Prüfung aller Umstände ausgegeben. In diesem Zustande können die Geschwader nicht an den Feind geführt werden. Das Auslaufen zur Schlacht ist nun möglich, wenn der Flottenchef sich auf das kleinste Schiff und auf den letzten Mann fest verlassen kann. Die Weisungen unter den Offizieren gehen auseinander. Die einen sagen, die Zurücknahme des Befehls bedeute die Kapitulation vor den Deutschen. Gehe man nach, dann untergrabe man die Disziplin und Autorität bis auf den Grund. Gehe man dagegen seinen Willen, nichtig mit Gewalt, durch und schreie überall darauf und rüchstlos gegen die Welt, dann werde die Flotte wieder in Ordnung kommen.“

Die Offiziere reden auf die Weuterei ein. Dies Jahre hätten sie sich als pflicht- und ehrenliebende Matrosen gefühlt. Ob sie jetzt fünf Minuten vor dem Wasserstand, noch ebdrücklich werden wollten? Ob sie nicht wenigstens

men. Die anderen ergöttern, mit einfachen Befehlen und mit Strafandrohung und mit Gewalt sei es jetzt nicht mehr getan. Das Uebel sei tiefer. Zwischen Offizier und Mann habe sich eine Kluft aufgelaten. Die arde andere Wege überdrückt werden müßte. Der erste Revolterklub eines Offiziers werde vielleicht den Aufbruch in der ganzen Flotte auslösen.“

Am Vormittag des 30. Oktober ändert Admiral von Dippel seine Absichten wieder. Der Gedanke an das in verweilender Lage befindliche Landheer läßt ihm keine Ruhe. Um ihm doch irgendwie zu helfen, entschließt er sich, den geplanten Vorstoß in die Rarben von den Torpedobooten und Ubooten, die noch vollkommen in der Hand ihrer Führer zu sein scheinen, allein ausführen zu lassen. Als Zeitpunkt wird die Nacht vom 31. Oktober zum 1. November in Aussicht genommen. Die Schiffsgehwader sollen das Auslaufen bis zum Minenräuber decken und dort in Aufnahmestellung bleiben.

Bei der Befehlsgebung mit dem Geschwaderchef um 4 Uhr nachmittags werden Zweifel laut, ob die großen Schiffe den Befehl zum Ankerlösen überhaupt ausführen würden. Die Befehlshaber der Torpedoboot- und Ubootverbände glauben indessen, jeden Widerstand durch ihre Boote mit Gewalt brechen zu können.

Gegen Mitternacht erscheint der Chef des 1. Geschwaders, das Anweisung hat, in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober die Arbeiten der Minenboote zum Freiwerden einer Fahrtrasse zu beenden, beim Mitternacht, um zu melden, daß ein Teil der Mannschaften auf der „Thüringen“ auf Befehl zum Ankerlösen die Feuer unter den Kesseln gelöscht, die Ankerlöschmaschinen beschädigt und die Befehlsstationen in den unteren Decken zerstört habe. Das Schiff sei unbeweglich und könne nicht in See gehen. Auch auf der „Delgoland“ seien schwere Unstimmigkeiten im Gange. Gleichzeitig treffen Nachrichten ein, daß die Minenboote wegen ungenügenden Wetters nicht arbeiten können.

Admiral von Dippel kämpft einen kurzen schweren Kampf mit sich. Dann gibt er die Unternehmung endgültig auf. Es ergibt kein Spruch. Auslaufen verlohnt sich nicht.

Es ist alles Kriegstrost, daß offene Weuterei vor dem Feinde mit Wassergewalt niedergeschlagen wird. Wenn morgen, angesichts der ganzen Flotte, Granaten zwischen die Weuterei fahren, oder wenn ein oder zwei Torpedos den Leib der „Thüringen“ in Flammen setzen, dann wird der Aufbruch ein Ende haben.

Admiral von Dippel weiß den Geschwaderchef an, den Widerstand der meutenden Mann-